

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 79

Artikel: Der Stadt Basel kriegerische Wirksamkeit während des
Burgunderkrieges : nach und aus der Chronik des Kaplans Knebel

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1856 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlags-Handlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Kommandant.

Der Stadt Basel kriegerische Wirksamkeit während des Burgunderkrieges,

nach und aus der Chronik des Kaplans Knebel,

veröffentlicht von

Duxtorf-Falteisen.

(Fortsetzung.)

Von der Zucht- und Ehrlosigkeit der Reisläufer dieser Zeit zeugt folgende Ueberslieferung unsers Chronisten:

„In dieser Zeit des wäbrenden Kriegs zwischen dem König von Frankreich und der Fürstin von Burgund warb Graf Oswald von Thierstein Schweizer für dieselbe und sammelte die Mannschaft in Mülhausen. Bei 2000 kamen da zusammen, und der Mann erhielt 5 Gulden Monatsold. Mit dem Gelde liefen die Einen zu den Königlichen über, die Andern wieder nach Hause. Diese letzteren schlechten Gesellen richteten durch Diebereien und Ueberdrang großen Schaden um Mülhausen an, so daß die Mülhauser durch zahlreichere Wachen auf Thoren und Thürmen, als sie je in dem letzten Kriege gehabt hatten, ihnen den Durchzug verwehrten. Auch gegen Basel stießen sie Drohungen aus, zerstörten Nebgelände und schlugen die unreifen Trauben ab — ein schändliches Gesindel, das nicht Eid und Gewissen kennt und beachtet.“

Wir stellen zur Uebersicht zusammen was Knebel über die zu- und abziehenden Parteigänger noch später überliefert. In den vom Kriege heimgesuchten Gegenden schweiften wilde Plünderungsscharen umher, geradezu Räuberbanden, die auf der Außenseite ihrer Anzüge das St. Andreaskreuz der Burgunder, inwendig das St. Georgskreuz des Königs von Frankreich trugen. Stießen sie auf Königliche, so wandten sie die Innenseite der Röcke nach außen, bis sie wieder vor den Burgundischen die Seite mit dem andern Abzeichen wiesen. Diese Leute üben Raub und Mord. — Aus dem folgenden Jahre (1479) wird berichtet, daß Söldnerscharen Ludwigs XI. nach Lothringen zogen, des Willens, eine Stadt

(Morse) zu überfallen und zu plündern. Durch Späher aber hatten die Einwohner den Anzug und das Vorhaben der Kriegsknechte erfahren und sich, wohlgerüthet vorgeesehen, dergestalt daß diese sich unverhofft plötzlich auf dem heimlichen Anmarsche selbst überfallen und auch vom Rücken her angegriffen sahen. Sechshundert dieser Kriegsläufer wurden erschlagen, von Deutschen hier mehr als in den vier Kämpfen bei Erkourt, Grandson, Murten und Nancy zusammen. Doch Niemand bedauerte sie, als Leute, die jede ehrsame Arbeit scheuen und lieber vom Raub und Diebstahl leben. So wie sie gelebt, sind sie zergangen! — Durch diese Mittheilungen wird von Rodt's Urtheil bekräftigt, daß überhaupt das Verhalten dieser Söldner in Hochburgund dem Waffenruhm wenig entsprach, der die Nation im letzten Kriege durch die glorreichen Siege erworben, so daß auch in den Augen des Feindes der Ruf schweizerischer Tapferkeit sank. „Drei Mal — so rühmte sich einer der französischen Hauptleute — habe er die Schweizer sich gegenüber getroffen, und jedes Mal sie geschlagen; wenn von diesen Ueberwindern des Herzogs von Burgund gerühmt worden, sie stöhen nie, so habe man seither diese Gewohnheit ihnen wohl beigebracht.“ — Was ist Kriegsmuth ohne Kriegszucht? — Es ist um so erfreulicher, nach solchen Berichten, zu vernehmen, was Knebel von drei wackern Basler Hauptleuten berichtet.

Unter dem deutschen Fußvolk, das in Hochburgund gegen die Franzosen foht, standen auch drei tapfere Männer mit den Baslern als Anführer: Werlin Nieher von Hegenheim, welcher Dole vertheidigen half, Meinrad Schütz von Waldshut, der mit Baslern und anderm Volk in Salins lag, und Ulr. Traber. Dieser letztere griff die Königlichen in Gray an. Er erstieg heimlich mit Leitern die Mauern, fiel über die Besatzung her und machte 200 nieder. Viele entrannen mittelst Seile über die Mauern oder suchten sich durch Herabspringen zu retten. Traber hat darüber folgenden Rapport geschrieben:*)

*) Man sehe neben von Rodt II. 484 ausführlicher Rapport XI 325.

Den strengen, fürsichtigen, weisen Herren Burgermeister und Rätthe der Stadt Basel, minen gnädigen Herren.

Weisen, frommen, gnädigen, lieben Herren, mein unterthäniger, gehorsamer Dienst. — Nachdem E. Weisheit allweg gern von mir Ehre und Gutes sagen hörten, kann ich um E. W. nicht (gerade viel) verdienen. Doch soll E. W. wissen, daß ich auf Zinstag früh nächst St. Michelstag wohl mit 20 und hundert ditschen Knechten und 2000 Walchen gen Gran gezogen und die Stadt gestürmt und einen Sturm gewonnen und 35 gefangen; auch sunst groß Gut — und by 200 Franzosen erstochen, 3 Hauptbanner und 4 Fähnlein gewonnen, und mir nit meh denn 5 Fußknecht wund worden. Sind in der Stadt ob 800 Franzosen gewesen, dir da über die Muren ussen gefallen sind. Geben uff Mittwoch nächst St. Michelstag Ao. LXXVII.

Uwer williger Diener
Ulrich Traber, Houbtman.

Die beiden andern obgenannten Basler aber schlugen sich mit einer Schaar Freiwilliger durch das feindliche Lager mit schwerer Arbeit gen Dole durch, und was sie verrichtet, theilt folgender Brief von Meinr. Schütz mit:

Den fürsichtigen u. s. w.

Wir thund Euch zu wissen unsren armen willigen Dienst zu allen Zytten. — Weisen, lieben Herren, — Hab einen Botten gen Toll (Dole) geschickt zu Werlin Nieher, minem Vetter, heraus zu kommen gen Salin zu mir. Als bald er kommen ist, sind die Knecht trulich und erberlich usgericht worden. Nachdem sollten wir gen Toll in die Stadt ziehen mit der Kundschaft Niehers. Da ist ihm worden abgeschlagen von den Hauptleuten und war das ihr Antwort: sie wollten in kein belegen (belagert) Schloß ziehen. Und über dasselbe so fragten sie mich Meinr. Schützen, was ich mit meiner Rotten thu wollte. Da gab ich mein Antwort: ich wollte mit meinem Vetter Werlin Nieher hinein gen Toll. Wer mit mir wollt' der möcht' es wagen in dem Namen Gottes. Also zogen Fene hin in Deutschland. Da nahm ich Nieher, und wir bestellten Knecht auf 600 Mann auf's Neue, einen Monat 10 Fr. — Und so zogen wir hin gen Toll und zogen Mittag durch der Franzosen Heer. Und da nun Gott uns das Glück gab, daß wir gen Toll kamen, da überfielen wir sie in der Nacht und erstachen bei 20 Mannen und 3 Edlen in den Schanzen bei den Büchsen und sie flohen aus den Schanzen. Da mornendes ward, machten wir flugs eine andre Ordnung und Anschlag, auf Zinstag auf die Dry Nachmittag. Dabei war der von Montpalin der Obersthauptmann zu Toll und Konr. von Ampringen, Ritter, und Junker Hesel von Zesingen, als Hauptleut der Reissigen, und ich Meinrad Schütz als ein Hauptmann der Fußknechten bei 600 Mann. Und zugen heimlich hinaus unser bei 400 und bei 100 Reuter und überfielend die Franzosen in den Schanzen und erstochen ihrer ob 300 Grafen, Freie, viel Ritter und nahmen 4 große Hauptbüchsen und all ihr Schlangen. Und in der Nacht da machten

wir ein Feldgeschrei und juckten wieder hinaus mit wenig Leuten. Da huben sie an zu fliehen und ließen Alles liegen das sie hatten und brachen auf im Heere mit all irem Volk und zogen schändlich und lästerlich und boeslich ab und ließen ston ihre Wägen Wein und Brot. Und sind die von Toll und andern ihre Gesellen gewesen ohne wir (uns) bei 14 Tagen, sonst ist Fleisch und Brot ein Nothdurft da gewesen. Und wird doch kein Mann großer Ehre nie gehabt haben als wir die frommen Leut errettet haben u. s. w. Daß das wahrlich seie, dessen setzet der von Montpalin, der Obersthauptmann von den Welschen, sein eigen Ingesiegel gedruckt an diesen Brief und darnach Herr Konr. von Ampringen, Ritter, und Junker Hesel, Hauptleute. — Dat. auf Mittw. post. Michael Ao. LXXVII. —

Meinr. Schütz und Werlin Nieher
Eure Diener.

1 4 7 8.

Mit dem Anbruch des Jahres 1478 ward in Zürich eine Tagsatzung eröffnet, auf welcher Ludwig XI. von Frankreich, Prinz Maximilian von Oestreich und die Prinzessin Maria von Burgund und Brabant, ferner auch die Herrn und Städte von Ober- und Niederburgund vertreten waren. Im Januar kam deßhalb Herzog Reinhard von Lothringen mit 100 Pferden durch Basel und ließ seinem Gefolge da weiße Gewänder machen. — Dieser Tag schloß den burgundischen Krieg. Zwischen der Eidgenossenschaft und Maria von Burgund ward ein ewiger Frieden aufgerichtet, und gegen 150.000 Gulden entsagten die Eidgenossen allen Ansprüchen auf Hochburgund. —

Während dem verloren die Basler ihr Mißtrauen gegen Ludwig XI. nicht. Es herrschte in der Stadt die Befürchtung, er gedenke mit einer Kriegsmacht von 200.000 Mann in's Elßas und diese oberen Gegenden zu ziehen. Darum versahen die Bürger wieder alle Thore mit Bewaffneten und ließen vor den Thoren nächtliche Spähschaaren streifen. Auch wurden alle fremden Kriegsknechte und herumziehenden Freibeuter ausgewiesen, und der Rath duldet keinen Bewaffneten, der im Solde irgend eines Herrn oder einer Regierung stand, mehr in der Stadt. —

Ueberhaupt galt es zu dieser Zeit, auf der Hut zu sein wider Hohe wie Niedrige, die in den Umgebungen Basels mit frevelhaften Anschlägen sich herumtrieben. Selbst Landvögte wurden Wegelagerer. Von den mehrfachen Mittheilungen Knebels darüber nur einige. Am Magdalenenstag wollte Herr Joh. von Durlach, jur. can. Dr. zu S. Durchl. Herzog Sigismund von Oestreich nach Innsbruck reisen. Kaum aus der Stadt gezogen und bis zum Rothenshaus, wo die Einsiedler vom Pauliner-Orden hausten, gelangt, fiel er in einen Hinterhalt, den ihm Herr Wilh. von Rappoltstein, der herzogliche Landvogt im Elßas bereitet hatte. Die bestellten Laurer griffen ihn, und es kostete sein Leben, wenn er seinen Mantel, an dem sie ihn erfaßt, nicht dahinten gelassen hätte und spornstreichs davon gesprengt wäre. Sie jagten ihm nach, doch er entkam im dichten Walde,

wandte um und gelangte glücklich nach Muttenz, wo er Schutz und Hilfe fand. Nichtsdestominder blieb sein Diener sammt einem Pferde und den Briefschaften in den Händen der Wegelagerer. Nachsucht hatte den Landvogt zu dieser Frevelthat getrieben. Herr Johannes Durlach hatte die Tochter eines reichen Schmieds in Ottmarsheim zum Weibe; ihren Vater aber hatte eines Tags der von Rappoltstein nach Ensisheim führen und gefangen setzen lassen, um Geld von ihm zu erpressen. Da trat nun bei des Herzogs Anwesenheit im Elsass Herr Johannes vor den Landesfürsten und bat klagend um Freilassung seines Schwiegervaters, und der Herr Landvogt erhielt nebst der Bezeugung des herzoglichen Missfallens die Weisung, den Verhafteten frei zu geben. Daher der Ingrimme des Rappoltsteiners.

1 4 7 9.

Derweilen um diese Zeit die Stadt Basel Tag und Nacht ernstlich und strenge bewacht ward, kam eines Morgens der Junker von Baldeck, Sohn des so vielverdienten Ritters Herrn Marq. von Baldeck, mit 24 Rittern beim Aeschenthor angeritten und verlangte Einlaß. Die Wächter ließen ihn versprechen, er wolle geraden Zugs noch vor Mittag den Durchpaß nehmen und keinerlei Unfug anrichten lassen; Mehreres könnten sie nicht gestatten. Indessen möge er eine Weile abwarten, sie wollten die Herrn vom Regimente noch um Rath fragen, was zu thun sei. Der junge von Baldeck wandte den Rücken und kehrte wieder um. Er wollte wider die Burgunder ziehen, mit denen wir Frieden geschlossen haben. In Landsfer fielen seine Leute in Gefangenschaft, indes er selber gewarnt mit Verlust seiner Pferde entziehen konnte. So ist der junge Fant wohl abgefertigt worden.

In diesem Frühjahr (Mai) hatte der Adel in diesen Gegenden einen merkwürdigen Verein unter sich geschlossen. Die Herrn machten nämlich noch Ansprüche an den Fürsten von Burgund und sammelten Volk, als wollten sie einen Einfall in Burgund thun, um sich Genugthuung zu verschaffen. Einen freundlichen, listigen Besuch derselben fürchtend, ließen die Basler 4 Thore geschlossen und setzten zu allen Thoren Wächter. Auch die Rheinbrücke ward wohl bewacht und auf die Thürme ist Geschütz mit Büchsenmeistern gestellt worden. In der That nahen nach und nach von den Bewaffneten, aber sie mußten draußen bleiben. —

Im Frühjahre wurden die Befürchtungen der Basler wegen Ludwigs XI. bösen Absichten selbst von Burgund her nur noch bekräftigt. Hören wir unseres Chronisten Urtheil und dann den Nothschrei, den die geängstigten Burgunder an Basel richteten.

„In dieser Zeit (so schreibt Knebel) rüfete Herr Ludwig, König von Frankreich, derselbe, der auch Anno 1444 mit 60,000 Mann verheerend im Sundgau gestanden, wiederum zum Kriege, indem er Burgund und das Sundgau erobern möchte. Darob haben die Burgunder von Besançon aus den Baslern, wie folgt, geschrieben. Da aber der König den Bernern 25,000 Schild Kriegssold bezahlt, so ist zu be-

fürchten, daß eben durch der Berner Geldgier zuletzt dieses Land untergeben muß. Wenn sie nur die trügerische Politik dieses Königs erkennen möchten!“ —

(Fortsetzung folgt.)

Nachträge zu den Uebungen der West-Division.

Vor uns liegt ein interessanter Brief, der in freimüthiger Weise manche wichtige Aufschlüsse über die Manövers gibt. Er berührt zuerst die kommandirenden Offiziere und lobt namentlich die H. H. Obersten Fogliardi, Audemars, Bachofen, Erinsoz de Cottens, Major Quinelet etc. Von Herrn Fogliardi sagt er: „Vortrefflicher Offizier und Truppenführer! Voll Kenntniß, praktischem Blick, italienischem Feuer, trefflicher Reiter, wie der Blitz überall und nirgends — der Held des „Fferter Feldzuges.“ Von den subalternen Offizieren spricht er sich namentlich anerkennend über das Wirken des Stabshauptmanns Buri und des Artilleriehauptmanns Hammer aus, der „sich durch treffliche Ordnung und gute Führung seiner Batterie (Solothurn) bemerklich gemacht.“

Von den Truppen erhalten einzelne Waadtländer Bataillone kein günstiges Zeugniß, es habe wenig Disziplin, wenig Autorität der Offiziere bei ihnen geherrscht. Der Brief erzählt z. B. eine Prügelscene, die zwischen zwei Waadtländer Kompagnien wegen des Bivouacstroses losgebrochen sei und ähnliches mehr. Er fährt dann fort:

„Im Ganzen waren die Truppen immer fröhlich und lustig.

„Die Guiden hatten sehr strengen Dienst und viele Pferde gedrückt. — Die Dragoner blieben stets geschlossen zum Angriff, der in günstigen Augenblicken ausgeführt wurde.

„Die Bataillonskommandanten und die übrigen Offiziere wußten höchst selten von dem bevorstehenden Gang der Gefechte und Anordnungen etwas. Diese wurden jedoch mit ziemlichem Zusammenhang und Ordnung ausgeführt. Die Bataillone waren jedes in 2 getheilt, und man mußte sich unter einem Halbataillon ein ganzes „vorstellen“ (Oh weh!) Die Bataillons- und Brigadewischenräumen waren viel zu groß, und im Ernst wäre für die gleiche Ausdehnung der Stellung mehr als die doppelte Truppenzahl nöthig gewesen.

„Alle Kompagnien wurden zum Jägerdienst gebraucht, und so häufig wurde diesem und jenem (Halb-) Bataillonskommandanten von seiner Kompagnie weggenommen, daß oft nur 2 Pelotone bei einem Bataillon beisammen waren. Sie und da kam vor, daß Bataillonsfeuer abgegeben werden mußten, während die Jäger noch vor dem Bataillon die Kette bildeten. Die Jäger benutzten die kleinen örtlichen Deckungen viel zu wenig. — Die (Halb-) Bataillonskommandanten konnten gewöhnlich nur nach augenblicklichen Befehlen handeln. Selten erhielten sie etwas weniger beschränkte Aufträge, wo sie nach